

## **Argumentarium Plastiksäcke**

Stand: Mai 2009

### **Ausgangslage**

Das Thema Plastiksäcke und deren ökologische Auswirkungen wurden aus dem Ausland in die Schweiz getragen. Allerdings differiert die Ausgangslage in anderen Ländern beträchtlich: In Frankreich zum Beispiel sind herkömmliche Plastiksäcke wegen der Meeresverschmutzung verpönt. Daher spricht sich Frankreich für biologisch abbaubare Säcke aus. In China hingegen herrscht ein grosses Littering-Problem. Zudem bestehen zu wenig Verbrennungskapazitäten. Die Abfälle werden meist auf Deponien entsorgt. In China sollen die Plastiksäcke deshalb in Zukunft nicht mehr gratis abgegeben werden.

Die politische Auseinandersetzung in der Schweiz lancierte Nationalrat Dominique de Buman im Jahr 2008 mit einem Vorstoss. Die eidgenössischen Räte haben die Motion noch nicht behandelt. Im Januar 2009 wurde hingegen im Kanton Jura eine Motion an die Regierung überwiesen, welche ein Verbot von Plastiksäcken vorsieht.

Das folgende Argumentarium gibt einen Überblick, auf welchen Grundlagen und Fakten die Positionen der IG Detailhandel Schweiz beruhen.

### **Die IG DHS**

Die Interessengemeinschaft Detailhandel Schweiz (IG DHS) besteht aus den sechs Schweizer Unternehmen Charles Vögele, Coop, Denner, Manor, Migros und Valora. Die IG DHS setzt sich für die gemeinsamen wirtschaftspolitischen Interessen dieser Unternehmen ein. In der IG DHS befasst sich eine Arbeitsgruppe ausschliesslich mit den Themen Abfall, Recycling und Littering.

### **Ökologische Gesamtbetrachtung und fehlende Alternativen**

Aus übergeordneter ökologischer Sicht sind die Umweltbelastungen, die durch Plastiksäcke verursacht werden, vernachlässigbar: In der Schweiz werden jährlich rund 3'000 Tonnen Plastiksäcke als Tragtaschen oder zum Verpacken von Lebensmitteln eingesetzt. Das entspricht knapp 0,5 Prozent des gesamten Kunststoffverbrauchs in der Schweiz. Dieser Verbrauch ist in Relation zu setzen mit der Menge von mehreren hunderttausend Tonnen Heizöl, die durch eine bessere Isolation der Gebäude und die Nutzung von erneuerbaren Energien eingespart werden könnten. Nicht zuletzt landen die Plastiksäcke in der Schweiz nicht auf Deponien, sondern in modernen Kehrlichtverbrennungsanlagen. Die bei der Verbrennung der Säcke freigesetzte Energie wird wieder zur Produktion von Strom und Wärme genutzt, die entstehenden Rauchgase wirksam gereinigt.<sup>1</sup> Zusätzlich bildet das „Littering“ von Plastiksäcken die Ausnahme. Der Littering-Anteil von Papier- und Plastiksäcken zusammen macht nur gerade fünf Prozent aus.

Alternativen wie biologisch abbaubare Materialien schneiden aber in Ökobilanzen – entgegen der verbreiteten Meinung – nicht zwingend besser ab als synthetische, obwohl erstere meist aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt und kompostiert werden können.

---

<sup>1</sup> In Anlehnung an die Antwort des Bundesrates vom 19.11.2008 auf die Motion von Dominique de Buman „Verbot von Wegwerf-Plastiksäcken“.

In einer Ökobilanzstudie wurde ein Knotenbeutel aus dem Kunststoff HDPE<sup>2</sup> mit einem aus dem Biokunststoff PLA<sup>3</sup> verglichen. Dabei weist der herkömmliche Kunststoffbeutel aus HDPE gegenüber dem biologisch abbaubaren Beutel aus PLA eine halb so grosse Umweltbelastung auf. Die Gründe für das schlechte Abschneiden des biologisch abbaubaren Beutels liegen im Anbau der nachwachsenden Rohstoffe, wie z.B. intensive Landwirtschaft, Monokulturen und Einsatz von GVO<sup>4</sup>-Pflanzen (z.B. Gen-Mais), aber auch bei der grösseren Dicke und somit einem höheren Materialverbrauch. Problematisch ist auch, dass biologisch abbaubare Materialien zum Teil die Nahrungsmittelproduktion konkurrenzieren. So werden Biokunststoffe z.B. aus Mais-, Kartoffel- oder Sojastärke gewonnen, welche für viele Menschen eine wichtige Nahrungsgrundlage sind.

Je nach Verwendungszweck sind auch Papiersäcke keine relevante Alternative zu Plastiksäcken: Sie schneiden bei einmaligem Gebrauch in der Ökobilanz bis zu viermal schlechter ab als die leichteren Plastiksäcke, die z.B. als Verpackung für frisches Obst und Gemüse im Offenverkauf nicht wegzudenken sind. Dafür gibt es folgende Gründe: Bei der Herstellung des Zellstoffes für die Papierproduktion wird sehr viel Wasser verbraucht. Papiertüten müssen zudem dicker sein als Plastiksäcke, damit sie das Gewicht des Inhaltes aushalten. Dadurch ist die Papiertüte materialintensiver.

## **Anwendungsbereiche des Plastikbeutels**

Der Handel engagiert sich seit vielen Jahren für eine ökologische Verpackungsoptimierung. Die leichten Plastiksäcke, auf die Motionen und Verbote insbesondere abzielen, werden vor allem an zwei Orten im Laden eingesetzt:

- Die Früchte- und Gemüsebeutel in der Selbstbedienung verringern den Verpackungsabfall wesentlich; dank ihnen kann zu einem grossen Teil auf materialintensive Vorverpackungen verzichtet werden.
- Für Konsumentinnen und Konsumenten, die spontan wenige Artikel einkaufen, ist es sehr angenehm, wenn sie diese in einer kleinen Tüte nach Hause tragen können. Dank den kleinen Tüten an der Kasse ist die Nachfrage nach grösseren materialintensiven Einwegsäcken deutlich gesunken.

## **Zielführende Initiativen des Detailhandels**

Konsumentinnen und Konsumenten schätzen Plastiksäcke und auch der Detailhandel kann in vielen Bereichen wie beim Obst und Gemüse als Verpackung nicht darauf verzichten. Die Alternativen müssen meist als umweltbelastender bezeichnet werden (siehe oben). Nicht immer aber ist ein Plastiksack unbedingt nötig, und teilweise werden Säcke zu leichtfertig und ohne Beschränkung abgegeben. Ziel des Handels ist es, die Konsumentinnen und Konsumenten stärker zu sensibilisieren bzw. mit den richtigen Anreizen zu motivieren, damit sie Tragtaschen mehrmals brauchen. Einige Test in diese Richtung laufen bereits:

- Die Migros Genf hat die leichten Gratisplastiksäcke in einem zweistufigen Prozess abgeschafft: Seit Herbst 2008 wurden diese Plastiksäcke nur noch auf Anfrage abgegeben Und seit dem 2. Februar 2009 gibt es in den Filialen der Migros Genf gar keine Gratisplastiksäcke mehr. Auch in allen Coop Pronto Filialen werden die Gratisplastiksäcke nur auf Verlangen abgegeben.

---

<sup>2</sup> HDPE bedeutet High Density Polyethylen also Polyethylen hoher Dichte.

<sup>3</sup> PLA: Polymilchsäure

<sup>4</sup> GVO: Gentechnisch veränderte Organismen

- Seit Februar 2008 werden in allen Migros-Filialen robuste Mehrwegtaschen aus Kunststoff angeboten, von denen schon 3 Millionen Stück verkauft wurden. Mittels einer Ökobilanz konnte ermittelt werden, dass die Kunststoff-Mehrwegtasche bereits bei viermaligem Mehrgebrauch gegenüber der Papiertragtasche eindeutig besser abschneidet. Kauft der Kunde mit der Mehrwegtasche achtmal so oft ein wie mit der herkömmlichen Papiertasche, so spart er sogar 35 Prozent CO<sub>2</sub> ein. Da diese Tasche nur gegen ein Entgelt erhältlich ist, wird sie von den Konsumenten klar als Mehrwegtasche erkannt. Diese Tragtaschen setzt auch Coop seit Herbst 2008 ein und ersetzt damit die Kunststofftragtaschen für 30 Rappen.
- In den Bau+Hobby-Märkten von Coop werden Kunststoff-Tragtaschen aus 100 Prozent Recyclingmaterial, in den Fachmärkten der Migros und einigen Genossenschaften Kunststoff-Tragtaschen aus 50 bis 100 Prozent Recyclingmaterial angeboten, teilweise gegen Entgelt.
- Daneben sind bei vielen Detailhändlern nach wie vor Stofftragtaschen hoch im Kurs, z.B. Naturaline Tragtaschen bei Coop, die rote Stofftasche bei Denner, verschiedene Stofftaschenmodelle bei der Migros.

## **Fazit und Empfehlung**

Ein Verbot von Plastiksäcken wäre aus ökologischer Sicht nicht gerechtfertigt und kontraproduktiv. Die Industrie und der Handel unternehmen heute auch ohne gesetzliche Fesseln grosse Anstrengungen für die ökologische Verpackungsoptimierung und das Vermeiden von Abfall. Dabei setzen sie auf Anreize und nicht auf Verbote, um die Kunden zum richtigen Verhalten wie dem mehrmaligen Gebrauch von Kunststoff-Tragtaschen zu motivieren. Die obigen Beispiele und Zahlen zeigen auf, dass der Detailhandel darin bis jetzt auch erfolgreich war.